

Gedanken zum „D-Day“ am 6. Juni 1944

Fünfundsechzig Jahre nach der Landung der Alliierten in der Normandie versammelten sich führenden Persönlichkeiten dieser Nationen an dem Ort, der für die deutschen Soldaten ein „Stalingrad im Kleinen“ wurde. Auch Bundeskanzlerin Angelika Merkel war eingeladen worden und saß nun in der ersten Reihe zusammen mit den Siegern von damals. Was hat sie sich dabei wohl gedacht?

Die deutschen Medien haben ihre Teilnahme als großmütige Geste der ehemaligen Feinde ausführlich gefeiert. Das mag diese wohl auch gewesen sein, und doch bleibt dabei ein schales Gefühl. Wäre es nicht angemessener gewesen, wenn die Kanzlerin ohne großes Gefolge einen Kranz auf dem deutschen Soldatenfriedhof von La Combe niedergelegt hätte, wo über 21.000 gefallene deutsche Soldaten beigesetzt worden sind? Oder hat sie es sogar?

Eine Meldung, gar eine Schlagzeile, ist in der Pressen jedoch nicht aufgetaucht.

Die britischen und amerikanischen Truppen verfügten damals nicht über die Waffen, Ausbildung und Führung, um gleich starke, aber besser kämpfende Deutsche schnell zu überwinden. Dabei besaßen die Alliierten eine effektive Überlegenheit von 20:1 bei Panzern und 25:1 bei Flugzeugen. Doch sie konnten diese nicht zur Geltung bringen.

Wer heute ein unverfälschtes Bild über die Wehrmacht sucht, ist auf angelsächsische Militärgeschichtler angewiesen; gerechte, differenzierte Urteile deutscher Historiker wird er meist vergeblich suchen.

Und so schreibt der renommierte britische Historiker Norman Davis: „Da die Wehrmacht letztendlich besiegt wurde und im Namen eines geächteten Regimes kämpfte, wird über das Ausmaß und die Brillanz ihrer militärischen Leistungen oft hinweggegangen...Sie war all ihren Gegnern Mann für Mann oder Division für Division überlegen. Besiegt wurde Deutschland am Ende durch die überwältigende zahlenmäßige Überlegenheit der Alliierten, durch Logistik, durch eine Luftmacht, der die Luftwaffe nichts entgegenzusetzen hatte, durch die Inflexibilität seines führenden Militärstrategen und durch schiere Erschöpfung“ (Europa im Krieg, Nikol Verlagsgesellschaft, Hamburg, S.424).

Und so konnte „mit Recht daher 1997 bei der Gedenkfeier am Ehrenmal des Heeres in Koblenz gesagt werden: ‚Niemals zuvor in unserer Geschichte hat eine vergleichbare große und tapfere Armee, schmachvoll mißbraucht von einem verbrecherischen Obersten Befehlshaber, gegen eine Übermacht von Feinden bis zum bitteren Ende so opfervoll ihre militärische Pflicht erfüllt‘“ (Die Soldaten der Wehrmacht, Herbig Verlagsbuchhandlung, München, S. 558).

Normalerweise hätte man in Deutschland am 6. Juni 2019 die Kanzlerin auf dem Gruppenbild der Sieger von 1944 nicht vermißt. Die gefallenen deutschen Soldaten wären jedoch mindestens eines stillen Gedenkens in La Combe durch sie würdig gewesen. Oder ist unsere Erinnerungskultur bereits so verkommen, daß man von Regierungsseite der eigenen Opfer nicht mehr zu gedenken wagt? Zur Erinnerung: Diese waren unsere Väter, Großväter, Brüder und Ehemänner! Daran zu erinnern, ist nicht mehr als selbstverständlich.

Dr. Karl-Heinz Kuhlmann, Militärpfarrer i.N. a.D.
Arenshorst

„EICHEN-LINDEN-KASTANIEN-BLATT 12. JUNI 2019